

Erkrankte Zuckerrohrarbeiter in Nicaragua wehren sich weiter!

„Bevor wir sterben, wollen wir diese Ungerechtigkeit beseitigen!“

In den letzten 11 Jahren sind in Nicaragua über 5000¹ Menschen an chronischer Niereninsuffizienz gestorben, die meisten von ihnen ehemalige Zuckerrohrarbeiter oder Familienangehörige, die auf oder neben den Plantagen gelebt haben. Tausende weitere sind erkrankt, wurden entlassen und stehen nun vor dem Nichts. Die beiden Organisationen der an Niereninsuffizienz (*spanisch: insuficiencia renal crónica IRC*) erkrankten ehemaligen Arbeiter der Zuckerrohrbetriebe San Antonio in Chichigalpa (ANAIRC) und Pantaleon in El Viejo (ASOTRAIRC) machen den jahrelangen Einsatz von Pestiziden auf den Plantagen für ihr Leiden verantwortlich. Eine erschreckende Folge der Produktion von Zucker, Rum und Ethanol/Agrotreibstoff.

Im März 2011 hatte das Nicaragua Forum Heidelberg Carmen Ríos, die Vorsitzende von ANAIRC, und Camilo Navas von einer studentischen Solidaritätsgruppe zu einer Rundreise nach Deutschland eingeladen um über ihre Situation zu informieren, insbesondere im Hinblick auf die Biospritimporte der EU, die zum Teil auch aus Nicaragua kommen.

Im Juli/August 2011 besuchten Sabine Eßmann und Heinz Reinke vom Nicaragua Forum Heidelberg die beiden Organisationen. Im folgenden beschreiben sie die Ergebnisse und ihre Eindrücke.

Besuch bei ANAIRC in Managua

Mitten in Managua, in der Nähe des Firmensitzes der Pellas-Gruppe, treffen wir Carmen Ríos im Protestcamp von ANAIRC, in dem uns etwa vierzig Mitglieder empfangen. Zwanzig bis dreißig von ihnen leben fast ständig in den aus Plastikplanen und Transparenten improvisierten Behausungen an einer vielbefahrenen Straße. Eine kürzlich errichtete hohe Mauer schirmt die Kathedrale der Stadt von den Protestierenden ab.

„Dies ist der Garten der Pellas-Gruppe“, steht auf einem Transparent, das einen Friedhof zeigt. „Die unternehmerische Verantwortung der Pellas-Gruppe: Mehr als 4.000 verstorbene Arbeiter und 40.000 Waisenkinder“ steht auf einem anderen. Fast jeden Morgen machen sie sich auf den Weg zur Casa Pellas, um dort für ihre Forderungen zu demonstrieren.



Übergabe der Unterschriften in der Firmenzentrale von Pellas Foto: H. Reinke

Ihre Forderungen:

- die Firma Pellas muss ihre Verantwortung für die Erkrankungen anerkennen,
- sie muss Entschädigungen zahlen,
- Hilfe zum Überleben für die Familien leisten,
- den Pestizideinsatz auf den Plantagen stoppen.

Seit zweieinhalb Jahren besteht dieses Lager, 41 Mitglieder haben in dieser Zeit dort schon ihr Leben verloren. Viele der Mitglieder sind durch ihre Krankheit zu sehr geschwächt, um im Protestcamp zu bleiben und leben bei ihren Familien in Chichigalpa. Einige von ihnen sind heute extra angereist, um uns zu begrüßen.

¹ Es gibt keine offizielle Statistik über die Erkrankungen und die Todesfälle infolge von IRC und über den Zusammenhang mit dem Zuckerrohranbau. Die hier verwendeten Zahlen wurden von den Betroffenen-Organisationen erhoben und spiegeln nur einen Ausschnitt der Tragödie wieder.

Ergebnisse der Deutschlandreise von Carmen Ríos

In neun Städten hielten sie und ihr Begleiter Camilo Navas Vorträge. Sie trafen sich mit verschiedenen Organisationen, sammelten Unterschriften für ihr Anliegen, sprachen mit Journalisten und wurden sogar im Bundestagsausschuss für Entwicklung und Zusammenarbeit von einigen Abgeordneten empfangen. Weiterhin wurde der Bitte von ANAIRC entsprochen, einen Fonds zum Kauf von Medikamenten einzurichten, der u.a. über das Infobüro Wuppertal finanziert wird. Für einen Brief an Firmendirektor Carlos Pellas, Angela Merkel und EU-Energiekommissar Öttinger, in dem die Forderungen von ANAIRC mit Forderungen nach dem Importstopp für Biosprit verknüpft wurden, wurden in Kooperation mit



Carmen Ríos nimmt die Liste der 15.399 Unterschriften in Empfang
Foto: H. Reinke

„Rettet den Regenwald“ online Unterschriften gesammelt. Carmen wertet ihre Deutschlandreise als großen Erfolg, weil sie von den nicaraguanischen Behörden ernster genommen wird, seit diese gemerkt haben, dass der Fall internationale Beachtung findet. Rosario Ortega erkundigte sich telefonisch nach dem Ergebnis ihrer Reise. Auch von Generalstaatsanwalt Hernán Estrada wurde sie empfangen und konnte ihr Anliegen vorbringen.

Da ANAIRC öffentlich und auf internationaler Ebene darauf aufmerksam gemacht hat, dass in den Gesundheits-

zentren und Krankenhäusern oft nicht alle IRC-Patienten mit den notwendigen Medikamenten versorgt werden können, bemühen sich deren Direktoren und das Gesundheitsministerium mehr um die Bereitstellung. Dadurch ist die Versorgungslage etwas besser geworden. Dies gilt jedoch nur für Medikamente, die unmittelbar die Niereninsuffizienz betreffen. Für Medikamente gegen Folgeerkrankungen und zur Linderung der Symptome sind sie weiterhin dringend auf Spendengelder angewiesen.

Als wir das Paket mit den 15.399 Unterschriften der Online-Petition auspacken, ist die Begeisterung über so viel Unterstützung aus einem fernen Land natürlich riesig. Carmen verliest die Übersetzung des Briefes und wir erläutern den Zusammenhang, den wir zwischen dem Biospritkonsum in Europa und ihrer Situation sehen.

Anschließend wollen wir die Unterschriften an Carlos Pellas übergeben, den Direktor der Pellas-Gruppe, zu dessen Firmenimperium unter anderem eine Bank, die Handelsvertretung von Toyota, eine großen Supermarktkette, beide Bierbrauereien des Landes und eben auch Nicaragua Sugar Estate Limited (NSEL) gehören. NSEL besitzt den größten Zuckerrohrbetrieb des Landes, San Antonio in Chichigalpa, in dem auch die bekannte Rummarke Flor de Caña produziert wird.

An der Casa Pellas wird die Gruppe, die uns begleitet, schon an der Einfahrt abgefangen. Carmen Ríos, Rechtsanwältin Carlos Borges und wir werden zumindest bis zu einer Sekretärin vorgelassen, die uns eine Empfangsbestätigung auf den Brief stempelt - immerhin ein kleiner Erfolg. Carmen reicht das Dokument auch an vier Fernsehsender weiter, die in den folgenden Tagen darüber berichten. Der öffentliche Druck auf Pellas steigt also.

Eine Kopie der Unterschriftensammlung überreichen wir an Juan Ortega, einem Mitarbeiter der Procuraduría General de la República, einer Regierungsbehörde, die sowohl staatsanwaltschaftliche Funktionen hat als auch über die Einhaltung der Menschenrechte wacht und Beschwerden von Bürgern entgegen nimmt. Juan Ortega zufolge unterstützt die Regierung schon länger die sozialen Forderungen von ANAIRC. Nun sei geplant, ihnen Unterkünfte zur Verfügung zu stellen. Auch Nahrungsmittelhilfe sei im Gespräch.

Ein paar Tage nach unserem Besuch konkretisiert sich dieses Angebot. Er bittet Carmen um eine Liste der Mitglieder und verspricht Lebensmittelhilfe. Zudem sollen auf dem Gelände des Protestcamps Häuser gebaut werden. Solche Zusagen bedeuten für ANAIRC jedoch nicht, dass sie nicht weiterhin auf ihrer Forderung nach Entschädigungszahlungen durch Pellas beharren würden.

Zum Abschluss unseres Besuchs sprechen wir mit dem UITA-Journalisten Giorgio Trucchi, dessen Bericht im

Internet nachzulesen ist unter:

http://www.reluita.org/agricultura/agrotoxicos/irc/2010/anairc_recibe_solidaridad_de_pueblo_aleman.htm

Chichigalpa: Besuch bei ANAIRC-Mitgliedern

Am nächsten Tag fahren wir mit Carmen nach Chichigalpa, einem Ort mit ca. 60.000 Einwohnern im Departamento Chinandega im Nordwesten Nicaraguas. Auf 80% der landwirtschaftlich genutzten Fläche wird hier Zuckerrohr angebaut - vom größten Zuckerrohrbetrieb Nicaraguas,



Zuckerrohrfeld

Foto: H. Reinke

San Antonio.

In Carmens Haus warten einige ANAIRC-Mitglieder auf uns und schildern ihre persönliche Leidensgeschichte. Nach jahrelanger Arbeit in der Zuckerrohrfabrik wurden sie entlassen - nachdem bei ihnen die Krankheit festgestellt worden war. Resigniert berichten sie, dass ihnen nichts bleibt, als zu Hause auf den Tod zu warten. Um ihre Krankheit nicht zu verschlimmern, dürfen sie sich nicht anstrengen, können also nicht arbeiten. Sie hoffen auf Hilfe, auf Entschädigungszahlungen, auf eine Berufsunfähigkeitsrente.

Einer von ihnen ist der 64-jährige Victoriano Rosario. 33 Jahre hat er Zuckerrohr geschnitten, Pestizide gespritzt, Dünger ausgebracht, die Felder bewässert und weitere Arbeiten gemacht, bis er an Niereninsuffizienz erkrankte und entlassen wurde. Dank der Unterstützung von ANAIRC wurde ihm immerhin seine Berufsunfähigkeitsrente gewährt. Doch sie reicht bei weitem nicht zum Leben aus. Den Mitgliedern zu ihrem Recht auf Pensionszahlungen zu verhelfen ist seit Jahren eine der wichtigsten Aktivitäten von ANAIRC. Obgleich den Arbeitern Sozialversicherungsbeiträge abgezogen wurden, ist die Auszahlung der Renten noch lange keine Selbstverständlichkeit. Seit das Parlament IRC als Berufskrankheit anerkannt hat, ist zumindest die rechtliche Grundlage gegeben. Doch viele Behördengänge sind nötig, sowohl der Krankheitsverlauf als auch die Beitragszahlungen müssen nachgewiesen werden. ANAIRC reicht die Anträge gesammelt ein. Am Tag

nach unserem Besuch soll über 34 weitere Anträge entschieden werden.

Jesus Ignacio Flores Aleman, 51, arbeitete 17 Jahre als Fahrer für den Zuckerbetrieb. Seit vor vielen Jahren die todbringende Krankheit bei ihm festgestellt wurde und er aufhören musste zu arbeiten, lebt die Familie von dem geringen Gehalt, das seine Frau als Vorschullehrerin verdient. Er gehört zu denjenigen, über deren Berufsunfähigkeitsrente am nächsten Tag entschieden werden soll und hofft natürlich auf einen positiven Bescheid. Doch sein Zustand ist sehr kritisch. Schon die kurze Entfernung zu seinem Haus zu laufen, strengt ihn sehr an.

Gespräch mit dem Bürgermeister von Chichigalpa

Chronische Niereninsuffizienz ist die häufigste Todesursache in Chichigalpa. In seinem Ort haben sich die Menschen daran gewöhnt, diesen Tod zu sterben, meint Bürgermeister Victor Sevilla Mayorga (FSLN) resigniert. Der alte Friedhof ist überfüllt, so dass die Gemeinde ein neues Gelände enormen Ausmaßes als neuen Friedhof ausgewiesen hat.

Er ist nicht der Auffassung, dass das Trinkwasser oder die Zuckerrohrproduktion die alleinige Ursache für die extreme Häufung von IRC-Fällen in der Region ist und hebt die Komplexität der Erkrankung hervor. Dennoch ist die Gemeinde um Präventionsmaßnahmen bemüht. Es gibt bereits einige tiefe Brunnen in Chichigalpa. Weiterhin ist geplant, aus höhergelegenen Gebieten Wasser nach Chichigalpa zu leiten. Das Problem, dass viele Leute, nicht an die Wasserversorgung angeschlossen sind und das Trinkwasser aus ihren eigenen Brunnen entnehmen, besteht jedoch weiterhin und ist für die Gemeinde kurzfristig nicht lösbar.



Mit Carmen Ríos auf dem Friedhof von Chichigalpa. Foto: H.R.

Wie stark die Verflechtungen und Abhängigkeiten mit dem größten Betrieb vor Ort sind, zeigt ein Blick in Presseberichte über Chichigalpa: Schäden durch Überschwemmungen im Juli 2010: Pellas überreicht einen

Scheck über 100.000 córdoba (5000 Dollar), Casa Pellas spendet ein Krankenfahrzeug für die Uni in Leon, Casa Pellas unterstützt ein Krankenhaus in Chichigalpa...

Was folgt aus unserem Besuch ?

Unser Besuch und die Telefonate danach zeigen, dass diese Beschreibung nur eine Momentaufnahme sein kann. Beinahe täglich gibt es neue Ereignisse, Verhandlungen, Versprechen. Festzuhalten bleibt, dass sowohl die Deutschlandreise von Carmen Ríos und Camilo Navas als auch unser Besuch vor Ort mit der Übergabe der Unterschriften ANAIRC mehr Rückhalt gebracht haben. Durch die Versprechungen der Regierung - falls sie denn erfüllt werden - wäre das Elend der bereits Erkrankten zwar etwas gelindert. Das Problem der Boden- und Wasserbelastung mit dem ständigen Risiko, dass weitere Menschen erkranken, ist damit jedoch noch nicht gelöst. Ebenso wenig erfüllt sind die Forderungen nach Entschädigungszahlungen durch den Betrieb NSEL/Pellas und nach einem Verzicht auf Pestizide beim Zuckerrohranbau.

Folgende Unterstützungsprojekte für ANAIRC erscheinen uns sinnvoll:

Fonds für Medikamente : Der inzwischen eingerichtete Hilfsfonds ermöglicht es, dringend notwendige Medikamente zu beschaffen, die nicht vom Gesundheitszentrum kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Politische Unterstützung: Um den Druck auf NSEL/Pellas und die nicaraguanische Regierung aufrechtzuerhalten, ist weitere Öffentlichkeitsarbeit hier bei uns und eine gut dokumentierbare politische Unterstützung für ANAIRC notwendig.

Wenn eine Finanzierung gefunden werden kann: Zusammenarbeit mit dem Centro Humboldt um Wasseruntersuchungen zu veranlassen und ein Konzept der Wasserversäuerung in Gang zu bringen



Direkt neben den Zuckerrohrplantagen beziehen viele Familien ihr Trink- und Brauchwasser aus einfachen Hausbrunnen.

Foto: H. Reinke



Versammlung IRC-Betroffenen des Unternehmens Pantaleon Foto: H. R.

Versammlung von ASOTAIRC, El Viejo

Es ist Samstagmorgen, noch stehen keine Wolken am Himmel, obwohl wir uns mitten in der Regenzeit befinden. Der Tag für die Protestversammlung der Organisation ASOTAIRC vor dem „Ingenio Pantaleon“, der Verarbeitungsanlage für Zuckerrohr des guatemalteckischen Konzerns bei El Viejo, ist gut gewählt: Es ist Zahltag, hunderte von Mitarbeitern kommen zur Auszahlung des Wochenlohnes und passieren dabei den Kundgebungsort. Fahrende Händler haben ihre Stände aufgebaut, zum Teil sind die Waren auf Planen auf dem Boden ausgebreitet. Es riecht nach carne asado und Holzkohलगrill.

Rund 200 der erkrankten und entlassenen Arbeiter und weitere Familienangehörige haben sich heute eingefunden, um unsere Anwesenheit zu einer Protestversammlung zu nutzen. Alvaro José González Dávila, der Präsident der Organisation, begrüßt die Mitglieder und stellt uns vor. Kurz fasst er die Entwicklungen der letzten beiden Jahre zusammen:

Seit unserem letzten Besuch vor zwei Jahren sind 97 ihrer Mitglieder nachweislich an IRC gestorben und hinterlassen Witwen und Waisen. Derzeit verzeichnet die Organisation allein unter ihren Mitgliedern 2-3 Todesfälle pro Monat. Die tatsächliche Anzahl an Toten in der Region ist unbekannt.

Alvaro berichtet über die verbesserte Versorgung mit Medikamenten im centro de salud, die aus dem Fonds des Nicaragua-Forum Heidelberg stammen. Er beklagt, dass das Unternehmen Pantaleon nach wie vor keine Verantwortung für die Erkrankungen übernimmt. Nach einer Blockade der Zufahrt und einer zeitweiligen Besetzung des Betriebes erklärt sich die Unternehmensleitung zunächst aus allgemein humanitären Erwägungen zur Unterstützung mit Lebensmitteln bereit, ohne diese jedoch zu liefern. Außerdem wurden erst wenige der Pensionsforderungen erfüllt.

Alvaro betont weiter, dass kein Rückgang bei der Anzahl der neu als krank diagnostizierten Arbeiter zu beobachten sei. Diese füllten die Reihen der Verstorbenen bei ASOTRAIRC auf. „Die Bombe tickt weiter und zwar nicht nur unter den ehemaligen Arbeitern!“ Nach seiner Information soll es einen Kredit von 27 Millionen Dollar von Seiten der Weltbank zur Sanierung der Umweltschäden geben. Diese Aussage überrascht uns. An konkreten Maßnahmen sei laut Alvaro bislang nichts zu beobachten.

Wir heben den Zusammenhang zwischen dem Export des Bioethanols in die EU, den gestiegenen Produktionsmengen und den Arbeitsbedingungen der Arbeiter hervor, um deutlich zu machen, dass Beziehungen zwischen ihrer Geschichte und dem Energiehunger der Industrienationen bestehen. Wir betonen unser Bemühen, den Betroffenen aus beiden großen Betrieben zur Seite zu stehen und betonen die Notwendigkeit, dass sie sich über die eigene Organisation hinaus im Kampf um Entschädigung gegenseitig unterstützen.



Frauen und Männer berichten über die Auswirkungen von IRC auf ihre Familien. Foto: H. Reinke

Die Aussagen der Betroffenen über Pantaleon sind eindeutig: „Verantwortungslosigkeit, Lügen, Betrug!“ Einzelne Männer und Frauen stellen ihr Schicksal dar, so Señora Isabel Martinez, Mutter von fünf Kindern, selbst erkrankt nach 13 Jahren Tätigkeit für Pantaleon, berichtet über die schwierige ökonomische Situation ihrer Familie, seit sie ihre Arbeit verloren hat und heute keine körperlich anstrengende Arbeit mehr ausführen kann. Sie ist auf die Unterstützung durch ihre Kinder angewiesen.

Angela Rico Gutierrez, eine Witwe mit 49 Jahren berichtet unter Tränen vom Todeskampf ihres verstorbenen Mannes. Auch sie beklagt die Weigerung des Betriebes Pantaleon, sich der Verantwortung für die Verstorbenen zu stellen und ihr eine Entschädigung für den Tod des Mannes zu bezahlen oder sie in der Auseinandersetzung um die Pensionsforderungen zu unterstützen.

Manuel Jesus Campo, 59 Jahre alt, hat zwischen 1979 und 2004 über 25 Jahre in verschiedenen Bereichen gearbeitet, die ersten Jahre als machetero, der das Zuckerrohr schlägt, dann beim Beladen der Hänger mit dem Zuckerrohr. Seit er die Medikamente nimmt, hat sich sein Kreatininwert von 3.7 auf 3.0 eingependelt. Er bedankt sich für die Medikamente. Trotz 25 Jahren Arbeit bekommt er bislang keine Pension, obwohl die Beiträge von seinem Lohn abgezogen wurden. So beklagt er den Raub der in die Pensionskasse eingezahlten Gelder. Er fasst zusammen: „**Bevor wir sterben, wollen wir diese Ungerechtigkeit beseitigen!**“

Dutzende von Wortmeldungen von Erkrankten und Hinterbliebenen zeigen folgendes: Die Erkrankungen haben katastrophale wirtschaftlichen Folgen für betroffene Familien, die Ursachen sieht man in der Verantwortungslosigkeit des Zuckerbetriebs und in der Tatenlosigkeit vieler „politischer Entscheidungsträger“ auf lokaler Ebene. Hätten sie nicht ihre Organisation ASOTRAIRC und nicht die verbesserte medizinische Versorgung im centro de salud von El Viejo, sie hätten noch nicht einmal einen Strohhalm der Hoffnung!

Die uns umgebende Geräuschkulisse hat inzwischen zugenommen: Das Baseballspiel auf dem Platz hinter den Arbeitern hat begonnen, auf der ungeteerten Straße röhren die Busse, die Arbeiter in ihre Heimatgemeinden bringen. Eisverkäufer klingeln, dazwischen Kleinlastler und Traktoren mit befüllten Tanks zum Spritzen der neuen Saat. Um den Chaos zu entkommen, besuchen wir einige Familien in ihren Hütten mitten in den Zuckerrohrfeldern. Der möglichst kurze Weg zur Erntearbeit oder in den Betrieb hat für viele tödliche Folgen. Bei diesen Besuchen sehen wir vor allem Armut, unglaubliche Lebensbedingungen, körperliches Leiden und erkennen dabei die unfassbare Ignoranz der Verantwortlichen.



Gezeichnet von der Krankheit: Juan Carlos Rico Foto: H.R.

Juan Carlos Rico, 29 Jahre, liegt in seiner Hängematte, beide Beine bandagiert. Er kann ohne fremde Hilfe nicht mehr aufstehen und an eine Tätigkeit ist nicht mehr zu denken. Für ein Familienfoto lässt er sich auf einen Stuhl

tragen. Seine Mutter, die kurz zuvor noch auf der Versammlung war, strahlt für einen kurzen Moment. Sie ahnt dennoch, dass es das letzte Bild im Rahmen der Familie sein könnte. Auch Juan Carlos berichtet von seinem abschlägig entschiedenen Antrag auf eine Pension, da er als jahrelanger Saisonarbeiter mit jeweils sechsmonatiger Beschäftigungszeit nicht die Voraussetzungen für durchgängige Mindestbeschäftigung erfülle.



Die Pestizide werden weiter verwendet.

Foto: H. Reinke

Die Lüge vom Ende der Pestizidverwendung

Wir sind auf dem Weg nach La India, um Familien zu besuchen, die wir vor zwei Jahren schon interviewt hatten, als uns am Rand eines neu ausgesäten Feldes ein offensichtlich zum Spritzen der Saat bestückter Traktor auffällt. Unsere Begleiter verwickeln die umstehenden Mitarbeiter in ein Gespräch, einer der Mitarbeiter des Zuckerbetriebs zieht sich schnell die Schutzhandschuhe an, bevor er weiter das Pestizid Ametrex anrührt. Nahezu ungestört können wir mit Fotos dokumentieren, was die Ingenios in ihren Verlautbarungen energisch dementieren. Fässer und Säcke mit Pestiziden lagern am Rand des Feldes, das giftige Pulver liegt auf dem Boden, Schlieren zeugen vom



Vorbereitung der Spritzen für eine neue Runde Gift. Foto: H.R.

Auflösen des Gifts durch den letzten Regen. Die Spuren werden zwar durch den Regen verwischt, aber so gelangt alles unwiderruflich in das bereits vergiftete Grundwasser. Die Arbeiter bestätigen den Einsatz der Pestizide nach der Aussaat, später wird es dann durch die Beregnungsanlagen ausgebracht. Nach wie vor wird auch großflächig durch die Kleinflugzeuge gesprüht, die noch nicht einmal im Hangar versteckt werden. Die Anlage befindet sich an der Landstraße zur Halbinsel Cosigüina. Eingesetzt wurden laut den Aussagen der ehemaligen Arbeiter Furadan, 2,4D, Roundup, Counter und Terbufos. Nach wie vor leben mehrere Tausend Menschen in den Feldern rund um das Ingenio. Zumindest Pantaleon scheint sich noch in Sicherheit zu wähen.

In La India angekommen, holt uns die tödliche Realität wieder ein. Einer der Arbeiter krümmt sich in der Hängematte, er hat gerade erbrochen und wurde ins Freie gebracht. Er kann nur mit schwacher Stimme sprechen, fleht um Hilfe. Er hat keine Familie mehr, ist hilflos und auf die Unterstützung anderer Arbeiter, die zum Teil ebenfalls erkrankt sind, angewiesen. Nur eine Woche nach unserer Rückkehr erreicht uns die Nachricht: „Gestern ist Danilo

Antonio Muñoz verstorben!“

Gleich daneben treffen wir wieder Victor Marlo Pecuti Perez, den wir vom letzten Besuch kennen. Er zeigt die Rechnung eines privat behandelnden Arztes, dem er sich in seiner Verzweiflung anvertraut hat und die er nun nicht begleichen kann. Auch mit dem Elend wird Geschäft gemacht. Noch wohnt er in der firmeneigenen Behausung, obwohl die drei ehemals bei Pantaleon arbeitenden Söhne bereits gestorben sind und er mit der Kündigung schon lange rechnet. Aber wo soll er dann hin?

Wasser, das den Durst nicht löscht

Die junge Familie, die ihre Hütte direkt neben dem Brunnen hat, fühlt sich noch gesund. Der Mann arbeitet im Zuckerrohr. Sie freuen sich über die mitgebrachten Fotos der Kinder vom letzten Besuch und ziehen nach wie vor das Grundwasser per Seilzug aus dem Brunnen. „Ja klar sind all die Erkrankungen ringsum besorgniserregend, aber was ist denn die Alternative zum Leben hier auf den Feldern und zur Arbeit bei Pantaleon?“ werden wir gefragt!

Die Wasserqualität und der Grad der Verunreinigung mit Pestiziden spielen bei den Erkrankungen mit Sicherheit eine große Rolle. Das Centro Humboldt, die größte Umweltorganisation Nicaraguas, berichtet uns von verschwundenen Ergebnissen mehrerer Untersuchungen zum Grundwasser und zu Blutwerten - schon in den Zeiten der neoliberalen Regierung Bolaños. Eine flächendeckende Erfassung und Untersuchungen der Brunnen seien notwendig, was jedoch enorm kostenaufwendig sei. Eine Al-

ternative zur Nutzung des verunreinigten Grundwasser sei das Bohren von tieferen Brunnen, um an andere wasserführende Schichten zu gelangen. Wie war das mit dem Kredit der Weltbank? Wir werden wohl nachfragen müssen!

Nebenan besuchen wir ein altes, heruntergekommenes Gebäude, das zur Lagerung von landwirtschaftlichem Gerät, Dünger und Spritzmittel diente. Hier hausen heute Tagelöhner und erkrankte, ehemalige Arbeiter von Pantaleon. In einem Raum schläft ein Arbeiter in seinem Bett. Die tiefstehende Sonne bestrahlt mehrere mit blauer Farbe gezeichneten Kreuze am Kopfende. Kurz darauf sind wir froh, wieder im Freien zu sein. Endlich setzt ein neuer Regenguss ein, der aber nichts von unseren Eindrücken wegspülen kann.



Informationsveranstaltung in El Viejo

Foto: H. Reinke

Auswege aus der Hilflosigkeit

Am darauffolgenden Tag ist der Versammlungsraum im Frauenzentrum in El Viejo mit 70 Personen bereits voll besetzt, als wir eintreffen. Heute steht eine Fortbildung zum Thema IRC, den Folgen für die Erkrankten und für deren Familienmitglieder auf dem Programm. Durchgeführt wird sie von Dr. Downi Cornejo, dem zuständigen Arzt und Epidemiologen des Centro de Salud in El Viejo. Dr. Cornejo hatte uns bei unserem letzten Besuch mit seiner Statistik über die Todesursachen der von der Klinik erfassten Todesfälle überzeugt. Über Jahre hinweg steht die chronische Niereninsuffizienz an erster Stelle. Auslöser der Erkrankung sind nach Cornejo unstrittig die Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter und ihrer Familien.

Aktuelle Hilfe

Um die diagnostischen Möglichkeiten der Klinik zu verbessern ist es wichtig, dass die Erkrankung in einem frü-



Mitglieder von ASOTRAIRC zeigen ihren Ausweis

Foto: H. Reinke

heren Stadium erkannt werden kann. Deshalb haben wir aus dem Hilfsfonds auch Labormittel und Reagenzien finanziert. In dem Fortbildungsprogramm für Erkrankte und ihre Familien wird über die Symptome der Krankheit und über die Behandlungsmöglichkeiten informiert. Da die Ernährung zumindest für die Linderung der Erkrankung eine wichtige Rolle spielt, ist es wichtig, die gesamte Familie einzubeziehen. Die Psychologin aus der Casa de la mujer steht auch zur Betreuung der Familien bereit.

Zu Beginn dieser Fortbildung, die inzwischen schon von 240 Personen durchlaufen wurde, betont Alvaro Gonzáles deren Bedeutung. Den Betroffenen werden nicht nur konkrete Verhaltensregeln aufgezeigt und den Familien die Ursachen erklärt, sondern auch der Gemeinschaftsgeist gestärkt und die solidarischen Unterstützung der betroffenen Familien gefördert. Im Auftrag aller bedankt er sich für dieses Programm und bittet um die Fortsetzung dieser Veranstaltungen und um weitere Medikamente, die zur Ergänzung der Basisversorgung im Centro de Salud von großer Bedeutung seien.

Melva Mendoza, 40 Jahre alt, berichtet darüber, dass sie die Fortbildung bereits einmal absolviert habe. Sie hatte in den 15 Jahren ihrer Betriebstätigkeit bei Pantaleon nahezu alle Tätigkeiten ausgeübt. Bei der Aussaat und in der Ernte wurde sie als Arbeiterin eingesetzt und dann vor drei Jahren - nach dem Ausbruch ihrer Krankheit - entlassen. Sie betont, dass ihr die gemeinsame Fortbildung und die kleine Broschüre die Möglichkeit geboten habe, mit ihrer Familie ins Gespräch zu kommen und jetzt könne sie auf mehr Verständnis und Rückhalt rechnen.

Die chronische Niereninsuffizienz (IRC) und ihre Folgen

Dr. Cornejo gestaltet den Hauptteil der Veranstaltung: Er erläutert die Symptome der Erkrankung, erklärt die Bedeutung der Niere und die Folgen ihrer eingeschränkten Arbeit. Er stellt die relative Aussagekraft des Kreatininwertes dar, der bei Frauen 1,2 und bei Männern 1.5 nicht überschreiten soll und doch bei allen Anwesenden schon deutlich erhöht ist, was eine fortschreitende Einschränkung der Nierenfunktion nach sich zieht. Dr. Cornejo betont, dass körperliche Arbeit absolut untersagt sei, wenn man der Verlauf der Erkrankung nicht beschleunigen wolle. Neben einer strengen Diät und einer geregelten Flüssigkeitsaufnahme betont er den Verzicht auf Salz. Er schlägt ein Hühnerzuchtprojekt vor, um die Ernährungssituation der ärmsten Familien zu verbessern. In Bezug auf die ergänzenden Medikamente, die er inzwischen ausgeben kann, berichtet er von einer deutlichen Linderung der Symptome, was aber keine Heilung bedeute. Eine Heilung gibt es im fortgeschrittenen Stadium nicht mehr! Auch mit der zweite Lieferung der ergänzenden Medikamente, die wir finanziert hatten, kann er den Bedarf nicht decken.



Dr. Cornejo bei der Informationsveranstaltung Foto: H.R.

Nach dem informativen Teil der Fortbildung bezieht die Psychologin alle Teilnehmer in ein gruppenspielerisches Spiel ein. Männer und Frauen berichten über die glücklicheren Tage ihres Lebens und schöpfen Kraft und Energie aus dem Applaus, der auf jeden Beitrag folgt. Nach einem gemeinsamen Essen aus der Küche der Casa de la mujer, selbstverständlich nach den Tipps von Dr. Cornejo zubereitet, beschließen wir den Vormittag und treffen uns an-

schließend, um Schwerpunkte der weiteren Arbeit zu besprechen.

Wie geht es weiter?

Ende September haben Mitglieder von ASOTRAIRC noch einmal die Zufahrt zum Zuckerrohrbetrieb Pantaleon blockiert und die dort beschäftigten Arbeiter ausgesperrt. Ihre Aktivitäten sind geprägt von der ausweglosen Situation ihrer Mitglieder: Ohne Anerkennung ihrer Rentenansprüche, ohne Entschädigung und ohne ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln bleibt ihnen aktuell nicht viel mehr als der deutliche Protest. In den Gesprächen mit Mitgliedern des Nicaragua-Forums baten sie um die Unterstützung ihrer Forderung nach Anerkennung der Pensionsansprüche und eine Klärung der Verwendung des Weltbank-Kredits in Höhe von 27 Millionen Dollar zur Sanierung der Umweltlasten.

Hilfsfonds für Medikamente und Fortbildungen

Die begleitenden Medikamentengabe durch das Centro de Salud in El Viejo soll weiterhin ermöglicht werden. Auch die Fortbildungen sollen weiter laufen, bis alle Erkrankten und ihre Familienangehörigen daran teilgenommen haben. Dazu müssen die notwendigen Mittel von 4000 Dollar für 2012 aufgebracht werden.

Projekt zur Hühnerzucht

Um eine Ernährungsgrundlage für bedürftige Familien und mittellose Mitglieder zu schaffen, soll ein Hühnerzuchtprojekt (Granjas) aufgebaut werden. Der Kostenvoranschlag wird von ASOTRAIRC derzeit erstellt.

Ansätze zur Weiterarbeit

- Gesundheitsgefährdende Produktion und den Import von Agrotreibstoffen stoppen
- Weitere Unterstützung der nierengeschädigten Zuckerrohrarbeiter von ASOTRAIRC und ANAIRC in Nicaragua
- Sicherung der Lebensgrundlage für die Geschädigten und ihre Angehörigen.



Kontakt / Informationen:

Nicaragua-Forum Heidelberg
Angelweg 3
69121 Heidelberg
Tel.: 06221-472163
www.nicaragua-forum.de

Spenden für Zuckerrohrarbeiter:

Nicaragua-Forum Heidelberg
Konto Nr. 1517732
BLZ: 672 500 20
Sparkasse Heidelberg
Stichwort: „Zuckerrohr“